

Erst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezir
Nagold
90 S
auswärts
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.



Einrück-
ungspreis
1. Kleinzeit
und nahe
Umgebung
bei einem
Einrückung
8 S, bei
mehrmal.
je 6 S
auswärts
je 8 S die
Spalt-Zeile

Nr. 55. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Dienstag, 12. Mai. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung. | 1896.

Die erste Volksschullehrerprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden: Johannes Dürr, Gaugenwald; Gottlob Häußler, Nagold; Heinrich Köffelhardt, Nagold; Wilhelm Harr, Nagold; Gottlieb Bracklacher, Freudenstadt; Heinrich Weß, Schöningen, O.A. Calw; Jakob Mentlicher, Witzb., O.A. Calw; Jakob Weinner, Zehlosch, O.A. Neuenbürg.

Ernannt wurde Amtsnotar Krauß in Wildbad zum Gerichtsnotar in Oberndorf.

Beliehen wurde dem Stadtschultheißen Wagner in Wildbad das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichsordens.

Der auf den 19. ds. fallende Jahrmarsch in Herrensberg ist auf Donnerstag den 21. d. Mts. verlegt worden.

Gestorben: Mühlbager, Oberlehrer a. D., Mergensheim; Postmeister Denzinger, Herrensberg; Albert Benz, Kaufmann, Stuttgart; Christian Kunz, Chemiker Stuttgart.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 6. Mai. Heute erledigte das Haus das Margarinegesetz in zweiter Lesung. § 6 wurde nach längerer Debatte in namentlicher Abstimmung mit 151 gegen 113 Stimmen in der Kommissionsfassung angenommen, wonach es auch verboten ist, Margarine bezw. Margarinefäse in denselben Räumen jeil zu halten, wo Butter und Käse verkauft werden. § 7 wurde mit einem vom Abg. Grand-Ry (Zentr.) beantragten Zusatz angenommen, wonach auf den Gefäßen auch die der Qualität entsprechende Fabrik-Originalmarke angegeben werden soll. Der Rest des Gesetzes blieb unverändert unter Wiederherstellung des von der Kommission gestrichenen § 11, wonach das Gesetz auf nicht zum Genusse bestimmte Produkte keine Anwendung findet.

* Berlin, 7. Mai. Das Haus nahm heute in dritter Lesung den Gesetzentwurf betr. die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs an. Ohne wesentliche Debatte gelangten die einzelnen Paragraphen zur Annahme. § 5, welcher dem Bundesrat die Befugnis gibt, für bestimmte Waren vorgeschriebene Einheiten der Zahl, der Länge und des Gewichts für den Verkauf zu bestimmen, erhielt nach dem Antrag des Abg. Koefise (wildlib.) den Zusatz, daß für den Einzelverkehr mit Flaschenbier durch den Bundesrat die Angabe des Inhalts „unter Festsetzung gewisser Fehlergrenzen“ vorgeschrieben werden kann. Ein Versuch des Abg. Hammacher, dieselbe Bestimmung auf den Verkehr mit Wein auszudehnen, wurde abgelehnt. § 9 (Verrat von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen) blieb unverändert. In § 10 wurde die Strafe für die erfolglose Anstiftung zum Verrat von Geschäftsgeheimnissen u. s. w. auf 2000 M. oder 9 Monat Gefängnis herabgesetzt. Darauf wurde die Novelle zum Genossenschaftsgesetz nach kurzer Debatte angenommen. Schließlich wurde noch der Gesetzentwurf betr. den Abgabentarif für den Nordostsee-Kanal in zweiter Lesung erledigt.

Württembergischer Landtag.

Hd. Stuttgart, 7. Mai. (78. Sitzung.) Präsident Payer eröffnet die Sitzung 9¹⁵. Tagesordnung: Rechnungsbericht des ständischen Ausschusses über die Zeit vom 20. Dez. 1895 bis 5. Mai d. J. Im Personalbestand sind einige Veränderungen eingetreten. — Die Umwandlungskosten der Anleihen betragen 27 817 M. 83 Pf. An Aufgeld wurde eingenommen 446 733 M. 71 Pf. Von den verwilligten Krediten von 12 882 800 M. erscheinen schon aufgebracht 6 446 733 M. 71 Pf., so daß noch 6 536 066 M. 20 Pf. zu beschaffen bleiben. — Zu Prüfung der verkündeten Gesetze und Verordnungen ist vom Berichterstatter Kiene-Ehingen nichts erinnert worden, es ergreift aber Geh-Ehingen das Wort, um gegen die Erteilung von Strafaufschieb mit der Aussicht auf Begnadigung, sog. bedingter Begnadigung, als Eingriff gegen das Prinzip der vergeltenden Gerechtigkeit sich zu wenden. Er weist darauf hin, daß man im Beginn sehr schlechte Erfahrungen gemacht habe. Der Redner fährt fort, es sei ein Unterschied zu machen zwischen dem Begnadigungsrecht nach gesetzlich ausgesprochener Strafe und

zwischen der schon vor Begehung der That in Aussicht gestellten Begnadigung, welche dem Verbrecher den Entschluß der That erleichtere. Der Geschädigte stehe nicht mehr unter dem vollen Schutze des Gesetzes. Das Strafgesetz gehe davon aus, daß die angebrohte Strafe auch vollzogen werde, im Strafgesetz sei für jugendliche Uebertreter sogar als leichteste Strafe nur ein Verweis vorgeschlagen, was also gewiß mild zu verfahren gestatte. Eine Strafe müsse eintreten, wo eine Verletzung des Gesetzes vorliege. Dies habe er warnend zum Ausdruck bringen wollen. — Berichterstatter Kiene verweist die Ansicht des Vorredners in die alte juristische Schule, Württemberg wäre rein eine Dase der schärferen Handhabung geblieben; denn in allen deutschen Staaten sei die bedingte Begnadigung vor Württemberg eingeführt gewesen. Aber formell und materiell sei dieselbe vollständig gerechtfertigt; die württembergische Verfassung, Reichsstrafgesetz und Strafprozessordnung stehen derselben nicht entgegen. Kurzzeitige Freiheitsstrafen wirken erfahrungsgemäß eher verschlimmernd als bessernd auf die jugendlichen Verbrecher, weil sie dort mit alten Verbrechern zusammenkommen. — Geh sucht punktweise den Vorredner zu widerlegen, stellt aber keinen Antrag. — Nieder-Ellwangen schließt sich Kiene an. — Justizminister Dr. v. Faber. Es walte ein großer Irrtum ob, wenn man in der bedingten Begnadigung den Anfang der bedingten Beurteilung sehe, diese zu beschließen sei Sache des Reichstags und werde dort zur Sprache kommen. Er stehe derselben heute noch eben so kühl gegenüber, wie im vergangenen Jahr. Die Bedenken, die man gegen die bedingte Begnadigung hegen könne, habe man sich auch bei uns nicht verfehlt, aber den anderen deutschen Staaten gegenüber habe man nicht zurückbleiben wollen. In jedem einzelnen Falle erfolge seitens des Justizministeriums vor dem Vorschlage an S. M. den König genaueste Prüfung der Verhältnisse und es dürften die Besorgnisse des Abgeordneten von Ehlingen vorerst sich als zu groß erweisen. — Hausmann-Balingen spricht seine Freude über den gemachten Versuch der bedingten Begnadigung aus; ebenso Sachs-Craillsheim. Die Diskussion wird geschlossen und damit der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. — Das Haus tritt hierauf in die Beratung des Gesetzentwurfs über die Besteuerung der Kunstweinfabrikation ein. Berichterstatter der volkswirtschaftlichen Kommission Stockmayer-Marbach: Das Motiv für die Einbringung der Entwurfs sei die Absicht unserer durch die Kunstweinfabrikation als Konkurrenz schwer geschädigten Weinbau und namentlich die kleineren Weingärtner zu schützen. Die hergestellten Weine sind hauptsächlich Tresterweine aus roten italienischen Trauben und Rosinen und Korinthenweine. Eine Verechtigung der Besteuerung der Kunstweine durch den Einzelstaat, nachdem von Seiten des Reichs dies nicht geschehen, sei nicht zu bestreiten. In Frankreich sei die Kunstweinfabrikation sehr im Schwung und gezuckerter Wein werde namentlich in Norddeutschland getrunken. In Württemberg sei das Zuckern nicht Sitte; ein Weingärtner, der seinen Wein zuckert, werde als ein Mensch angesehen, der mit dem Kermel das Zuchthaus gestreift habe. Wo aber der Naturwein aufhöre, verbesserter Wein zu sein und anfangs fabrizierter zu werden, sei bei der hohen Stufe, auf welcher die Fabrikation stehe, sehr schwer zu sagen, denn chemisch lasse sich der fabrizierte Wein als solcher nicht mit Sicherheit unterscheiden. Württemberg als Weinbau treibender Staat dürfe nicht zurückbleiben, wo es sich um Schutz des Naturweins und eine Besteuerung der Kunstweinfabrikation handle. Der Finanzpunkt sei auch nicht zu unterschätzen. — Schmid-Besigheim wendet sich gegen den Entwurf, weil er nur die gewerbsmäßig fabrizierten Weine treffe. Die Kontrollmaßregeln erscheinen aber außerordentlich lästig. Das Reichsgesetz gestatte eine solche Menge von Zusatzstoffen zum Wein, ohne daß er dadurch zum Kunst-

wein werde. In Jahren sauren Weines sei der Weingärtner auf den Weinhändler als Käufer angewiesen, der den sauren Wein dann verbessere, so habe im Bezirk des Berichterstatters ein Stuttgarter Weinhändler an einem Tag 200 Eimer Sauren gekauft. Der Rosinenwein werde aber hauptsächlich von der ärmeren Bevölkerung getrunken und werden also diese getroffen. Das Steuererträgnis werde auch kein so hohes, wie der Berichterstatter geschildert habe. Würde durch das Trinken der Rosinenweine dem Schnaps-trinken gesteuert, so wäre es eher zu präferieren. Redner kann die Annahme des Gesetzes, das dem Weinbau keinen Nutzen, anderen Belästigung bringt, nicht empfehlen. — Schrey-Schorndorf ist durch die Ausführungen des Vorredners nicht überzeugt. Der Weingärtner und arme Mann stehe nicht auf dem geschilderten Standpunkt, er wolle keine Konkurrenz durch die „Schmieralien“ des Kunstweins und wenn er diesen, aber nicht als solchen gekauften, getrunken, dann wisse er erst am andern Morgen was er gethan habe am schweren Kopf. Der Arbeiter wolle lieber sauren ächten, als fabrizierten gutschmeckenden. Die Belästigungen der Kontrolle seien bedauerlich, aber nicht zu vermeiden, von reichswegen sollte allerdings dem Kunstwein schärfer zu Leib gegangen werden. In einer Zeit, wo die Unehrlichkeit und Fälschung bei dieser Art von Gewerbetreibenden übermäßig groß sei, könne man der Regierung nur dankbar sein, wenn sie hiegegen vorgehe. Er empfehle die Annahme des Gesetzes. — Hartmann-Hall bestreitet die Notwendigkeit dieses Gesetzes. — Spieß-Künzelsau befürchtet, durch die weiter um sich greifende Kunstweinfabrikation eine schwere Preisdrückung auf die Naturweine. Nach längeren Ausführungen empfiehlt der Redner die Annahme des Gesetzes. — Vög-Heilsbrunn: die Steuer treffe doch den kleinen Mann. Die Weinpantcherei werde durch das Gesetz nicht getroffen. Er bitte um Ablehnung des Gesetzes. Nachdem noch mehrere Abg. ihren Standpunkt zu dem Ges.-Entw. dargelegt, wird die Generaldiskussion geschlossen. Der Antrag auf Eingehen in die Einzelberatung wird angenommen. Hd. Stuttgart, 8. Mai. (79. Sitzung.) Man tritt sofort in die Einzelberatung des Gesetzes über Besteuerung der Kunstweinfabrikation ein. Berichterstatter Stockmayer betont abermals, daß das Gesetz ausdrücklich nur die gewerbsmäßige Fabrikation des Kunstweins, nicht aber die Bereitung des Hausstrunks durch Einzelne oder in deren Auftrag durch dritte, mit sofort nachfolgender Ablieferung an diese treffen wolle. — Finanzminister Dr. v. Riecke: Eine gewisse Kontrolle der Bereitung von Rosinenweinen durch Käufer im Auftrag Privater müsse der Steuerbehörde doch eingeräumt werden. — Sachs-Craillsheim spricht sich gegen eine lästige Kontrolle durch Steuerwächter aus. Er fragt, ob es denn notwendig sei, jetzt, wo man vor einer allgemeinen Steuerreform stehe, noch dieses Steuergesetz zu schaffen; er stimme gegen den Artikel 1 des Gesetzes, womit das ganze Gesetz falle, er bitte es zu halten wie er. (Vereinzelter Beifall.) — Es ist ein Antrag von Geh und Hausmann-Balingen eingelaufen, der dahin geht, das ganze Gesetz zu nochmaliger Beratung und Wiedervorlage an das hohe Haus, an die volkswirtschaftliche Kommission zurückzuverweisen. — Geh begründet seinen Antrag, der nur eine Verzögerung von wenigen Tagen bedeute, denn er nehme an, daß vor Pfingsten doch noch das Gesetz zur Beratung kommen könne, dagegen halte er das Gesetz nicht mit Sachs für überflüssig, sondern für nötig. — Hausmann ist für Zurückverweisung und Wiedervorlage des Gesetzes, sei es jetzt oder erst im Herbst. — Schrey ist erfreut, daß wenigstens überall der ehrliche Wille zum Ausdruck kommt, ein Gesetz zu schaffen, und den Weingärtnern zu helfen. Die Zurückverweisung des Gesetzes an die volkswirtschaftliche Kommission wird sodann beschlossen. — Als zweiter Punkt der Tagesordnung wird anstands-



los und ohne Widerspruch das Gesetz über die Ausfertigung der Staatschuldscheine (anderes Format und Unterschriften) durchberaten und angenommen. Als dritter Punkt folgt die Anfrage des Abgeordneten Schmidt-Maulbronn und Genossen betr. die periodische Wahl der Ortsvorsteher. — Schmidt begründet seine Anfrage damit, daß der Minister des Innern im Sept. vorigen Jahres erklärt habe, er stehe der Wiederwahl der Ortsvorsteher nicht so schroff gegenüber, als sein Amtsvorgänger. Redner giebt eine Uebersicht über die bisher widersprechenden Bestimmungen und Nichtbestimmungen von Kandidaten zu Schultheisewahlen, welche erklärt haben, sich nach einer Reihe von Jahren einer Wiederwahl unterwerfen zu wollen. — Der Minister des Innern v. Bischof verliest zugleich Namens des Gesamtministeriums eine Erklärung, in welcher mitgeteilt wird, daß bereits ein Gesetzentwurf in Ausarbeitung ist, bei welchem eine Wiederwahl der Ortsvorsteher nach 9 Jahren für Stadt und Land mit seitheriger, direkter Wahl in Aussicht genommen ist. Doch müßte dabei auch in Erwägung gezogen werden, welche Ämter den neuen Ortsvorstehern belassen und welche ihnen abgenommen werden müssen. Es habe hierüber eine Konferenz mit einer großen Zahl von Ortsvorstehern stattgefunden, welche schon zu einer wesentlichen Klärung geführt habe. Es werden auch wohl mit Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches Änderungen notwendig, und so werden wohl neue zwischen Oberamt und Gemeinde stehende Ämter zur Entlastung der Ortsvorsteher nötig. Schließlich spricht der Minister die Hoffnung aus, daß binnen Jahresfrist die Vorlage des Gesetzes möglich sein werde, doch könne er einen bestimmten Termin nicht bezeichnen. — Hausmann-Balinger ergriff, ohne damit den Eindruck der Erklärung abzuwachen zu wollen, das Wort, um die hohe Bedeutung derselben hervorzuheben und dem Minister den Dank des Hauses für die Reform, die er als politischen Markstein bezeichnet unter lebhaftem Beifall des Hauses in warmen Worten auszudrücken. Als letzter Punkt der Tagesordnung kommt die Änderung des Gesetzes über die Farrenhaltung zur Beratung. Nach kurzer Berichterstattung Ratgeb's tritt man in die Einzelberatung des Gesetzes ein. — Für Verbesserung des Viehstandes durch Anschaffung guter Farren sprechen Aldinger, Schmidt, der weniger für Pferde und mehr für Viehzucht angewendet haben will und Dentler; Beutel-Waldsee: die Kosten sollten nicht ganz dem Landwirt zugemutet werden, der Staat sollte größere Beiträge gewähren. — Maurer-Baihingen: Die Viehzucht sei derjenige Zweig der Landwirtschaft, der am besten noch etwas abwirft und verdiene alle Unterstützung. Eine Abänderung des alten Gesetzes halte er nicht für nötig. — Sachs, Aldinger und Spieß beantragen die Verweisung des Entwurfs an die Kommission für innere Verwaltung. — Minister v. Bischof: Die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß eine Hebung der Landwirtschaft hauptsächlich durch Ausnützung aller technischen Mittel und durch Unterstützung der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe möglich sei; durch große Mittel, wie Verbot des Terminhandels sei in Württemberg nichts zu erreichen. Der Entwurf entspreche den Wünschen der landwirtschaftlichen Gau-

verbände und er bitte in die Beratung einzutreten. — Rath-Münsingen: Den Gemeinden werden zu große Kosten zugemutet; die Regierung solle doch für die Farrenhaltung größere Posten in den Etat einstellen. — Rapp-Saulgau bezeichnet gleichfalls die Kosten als zu groß. — Präsident v. Dv führt als Beweis für die Bedeutung der württemb. Viehzucht an, daß in Württemberg 970000 Stück Vieh im Wert von 188 Millionen Mark gehalten werden. Bei der Viehzucht liege der größte Wert in der Haltung guter Rassen. Die Farrenhaltung sollte hierzu eben mehr in die Hand der Gemeinden übergehen. In Baden seien nur 8% Farren in der Hand der Farrenhalter, bei uns 60%. Die Schaubehörde könnte den Gemeinden gegenüber strenger sein, als den armen Privatfarrenhaltern. Die Opfer, die die Gemeinden bringen, lohnen sich reichlich. Wenn nur jedes Stück Vieh eine Mark mehr wert werde, so sei dies bei dem Viehstand des Landes eine Million. — Es folgt Schluß der Debatte und der Antrag der Verweisung des Gesetzes an die Kommission wird angenommen.

Vandensnachrichten.

1) Altensteig, 9. Mai. Heute fand unter Leitung von Hrn. Stadtpfarrer Hetterich und Hrn. Maier sen., als Vorstand des Gewerbevereins, die Lehrlingsprüfung im oberen Schulhaus statt. Geprüft wurden 1 Metzger, 1 Sattler, 2 Bäcker, 1 Schuhmacher, 1 Schmied und 3 Steinbauer. Die praktischen Arbeiten, welche die Lehrlinge unter Aufsicht der Prüfungsmeister gemacht hatten und zur Ansicht aufgelegt waren, zeigten von großem Fleiß und konnte denselben das Zeugnis „gut“ und „sehr gut“ erteilt werden. Sehr befriedigend war der Erfund in den übrigen Prüfungsfächern: deutscher Sprache, gewerblichem Aufsatz, Buchführung, Zeichnen und Rechnen. Den anziehendsten Teil bei einer solchen gewerblichen Lehrlingsprüfung bildet immer das Technische und man liest den an der Prüfung sich beteiligenden Lehrlingen während ihrer Rechenschaftsablegung ihren Ernst und Begeisterung für ihr Handwerk im Gesichte ab. Herr Stadtpfarrer Hetterich schloß die Prüfung mit der Mahnung an die Lehrlinge, ja nicht stehen zu bleiben an dem, was sie jetzt gelernt haben. Nur durch treues, fleißiges und fortgesetztes Lernen, durch fortgesetzte Arbeit erreicht man etwas Tüchtiges. Aber auch den Lehrern gilt dasselbe, wenn sie im heutigen Wettbewerb in der Arbeit auf der Höhe ihres Handwerks bleiben wollen, es sollte deshalb kein Meister seinen Lehrling von einer Lehrlingsprüfung abhalten. Zum erstenmal war mit der Lehrlingsprüfung eine Zeichenausstellung der hiesigen gewerblichen Zeichenschule verbunden. Allgemein hörte man von den Handwerksmeistern die Aeußerung: So, das hat uns gefehlt, und wir sind dankbar, daß unseren Lehrlingen dieses für ihren Beruf unbedingt nötige und segensreiche Fach geboten wird. Auch Hrn. Schullehrer Finckh, der dieses Fach schon mehrere Jahre mit pekuniärer aufopfernder Willigkeit und Sachverständigkeit giebt, ist gerechter Dank geworden.

2) Altensteig, 9. Mai. Einen allen hiesigen Bewohnern bekannten Mann trug man gestern hier zu Grabe, den seit 2 Jahren in den Ruhestand ver-

setzten Volksschullehrer Müller. An der zahlreichen Beteiligung bei seinem Begräbnis, besonders seitens der Lehrer, war ersichtlich, daß der Verstorbene sich während seines hiesigen Aufenthalts manche Freunde erworben hat. Herr Stadtpfarrer Hetterich, der seiner ergreifenden Rede das Schriftwort Röm. 14.8 zu Grunde legte, wies darauf hin, wie der Verstorbene, von Natur aus gut begabt, seine Jugendzeit gewissenhaft ausnützte, sich tüchtige Kenntnisse zu erwerben, die er dann auch in seinem Beruf treulich verwertet habe. Hr. Schullehrer Gehring, der Amtsnachfolger des Verstorbenen, widmete demselben einen sehr warmen Nachruf und legte im Namen seiner Kollegen einen Kranz am Grabe nieder. Der Abgeschiedene hatte ein liebevolles Herz gegen seine Mitmenschen, bot willig seine Hand zu milden Gaben und wo er Gelegenheit fand, sich andern gefällig zu erweisen, war er gerne dazu bereit. So sprudelnd in gesunden Tagen sein guter Humor war, so tiefe Melancholie und Niedergelassenheit drückte ihn in Zeiten der Krankheit, besonders in den letzten Jahren. Daher war ihm der Tod ein willkommenes Votum, der ihm Erlösung von seinem schweren Leiden brachte.

3) Altensteig, 10. Mai. In Böfingen begrub man einen Mann, der mehr als sechzig Jahre hindurch ein bedeutendes Geschäft in Paris betrieb. Es war dies der Wagenfabrikant Wagner, früher Hoflieferant des Kaisers Napoleon II. In einem Alter von mehr als 80 Jahren verstarb er in letzter Woche in Paris und sein Leichnam wurde, dem letzten Willen des Verstorbenen gemäß, von Frankreich herausgeführt, um in seinem Geburtsort Böfingen zur Erde bestattet zu werden. Außer einigen französischen Herren und Damen gaben dem Abgeschiedenen die Anverwandten von nah, sowie die ganze Böfinger Gemeinde das Geleite zur letzten Ruhestätte. Der Ortsgeistliche schiederte in tief zu Herzen dringenden Worten den edlen mildthätigen Sinn des Abgeschiedenen, der seinerzeit die bedeutende Summe von 25 000 Fres. seiner Heimatgemeinde zum Bau eines würdigen Gotteshauses schenkte. Zu Thränen wurden die französischen Damen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, gerührt, als der Geistliche beim Trauergottesdienst zum Schluß das Vaterunser in französischer Sprache betete. In nobelster Weise wurde das Trauergesolge nach der Feierlichkeit auf Anordnung der französischen Leidtragenden in den Gasthäusern bewirtet. Der Verstorbene erlebte ganz merkwürdige Schicksale. Als Kind wenig bemittelter Eltern in Böfingen geboren, blieb er nach seiner Konfirmation in der Heimat und erlernte das Schmiedehandwerk. Als 18jähriger Burische hing er das Wanderränzlein um und zog mit der bescheidenen Summe von 1 Gulden und 10 kr. in der Tasche hinaus in die Fremde, durchmaß die Schweiz und einen großen Teil von Frankreich mit dem Wanderstabe, bis er in Paris in ein Geschäft als Wagenschmied trat. Tüchtig, geschickt und ungemein fleißig erwarb er sich bald ein schönes Geld, heiratete eine Französin und gründete ein eigenes Geschäft, das flott ging. Durch die Erfindung einer trefflichen Wageneinrichtung erhielt er ein französisches Staatspatent und erhielt Bestellungen von den vornehmsten Franzosen bis zum Kaiser hinauf, der ihn zu seinem Hoflieferanten er-

Leserzucht.

* Unsere Worte machen uns mehr Feinde als unsere Thaten.

Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Hahn.
(Fortsetzung).

Der zweite Arzt war jetzt gleichfalls erschienen und Boffart wurde ersucht, das Zimmer zu verlassen. Um seinen qualvollen Gedanken eine andere Richtung zu geben, war Boffart in sein Arbeitszimmer gegangen, hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt und seine Dienstbücher zur Hand genommen. Was war das? Beim Durchblättern seines Dienstkalenders, in welchem er die Dienstordres für die kommenden Tage niederzuschreiben pflegte, vermischte er das zuletzt beschriebene Blatt, auf welches er am vorigen Tage den Dienst für die letzte Nacht notiert hatte. Dieses Blatt war durch ein anderes, nicht von seiner Hand beschriebenes, ersetzt. Die Nachahmung seiner Schrift war eine sehr geschickte, aber ihm, der natürlich seine eigenen Schriftzüge mit fremden nicht verwechseln konnte, fiel die Täuschung sofort auf.

„Was ist das?“ murmelte er verblüfft, „und zu welchem Zwecke und vom wem ist dies gethan worden?“ Boffart überlegte hin und her, wer ein Interesse an der Täuschung haben konnte, aber es war ihm unmöglich, sich Klarheit darüber zu verschaffen. Mit den Gedanken an diese Sache vollständig beschäftigt, hatte er im Augenblick das Vorhergehende fast vergessen; eben war er im Begriff aufzustehen, um sich von sei-

ner Frau irgend welche Aufklärung zu verschaffen, als ihn ein gellender Schrei daran mahnte, daß seine Frau jetzt nicht im Stande sei, ihm Auskunft zu geben.

Angstvoll lauschte er, aber kein weiterer Laut ließ sich hören. Eine halbe Stunde peinlichster Spannung mochte Boffart so durchlebt haben, als seine Schwiegermutter zu ihm ins Zimmer trat und ihn mit mehr bekümmert als erfreuter Miene bat, zu seiner Frau zu kommen.

Als Boffart das Schlafzimmer betrat, fand er außer den beiden Ärzten auch noch eine Wärterin vor, welche ein Bündelchen im Arme hielt, aus dem sich in kurzen Zwischentäumen ein feines Stimmchen vernehmen ließ.

Der ältere der beiden Ärzte trat auf Boffart zu, reichte ihm die Hand und sagte: „Ich gratuliere Ihnen, aber,“ setzte er mit leiser Stimme hinzu, „lassen Sie Ihrer Frau die sorgfältigste Pflege angedeihen, sie ist sehr schwach, denn sie hat entsetzlich leiden müssen. Die Pflegerin bleibt gleich hier, sie hat die nötigen Instruktionen erhalten und soll mich sofort rufen lassen, falls in dem Befinden Ihrer Frau irgend eine ungünstige Wendung eintreten sollte.“ Danach empfahlen sich beide Ärzte.

Wandas Mutter hatte inzwischen das Kind genommen und Boffart war an das Bett seiner Frau getreten. Ein leises Lächeln huschte über ihr Gesicht, als Boffart nach ihrem Befinden fragte, dann schloß sie die Augen und flüsterte: „Ich bin müde, — sehr müde.“

Sogleich trat die Wärterin ans Bett und beschäftigte sich mit ihr, um sie am Einschlafen zu verhindern. Boffart hatte indessen das Kind betrachtet, das

seine Schwiegermutter hielt, und blickte mit Staunen auf das kleine Geschöpf, ein Mädchen, das mit großen, hellen Augen in die Welt schaute. Sein Kind! — Wie eigenartig ihm bei diesem Gedanken zu Mute war. „Wird ihm auch die Mutter erhalten bleiben?“ fragte er sich im Stillen. „Ich will auf Gott vertrauen,“ setzte er für sich hinzu, nahm das kleine Wesen und legte es zu seiner Mutter in das Bett. Wanda betrachtete die Kleine mit schmerzlichem Lächeln.

Boffart blieb im Anschauen der Beiden am Bett sitzen, seine Gedanken waren aber nicht zur Stelle, sie beschäftigten sich mit dem gefälschten Dienstkalender, und er überlegte, ob Wanda ihm wohl Aufklärung über das dort liegende Rätsel geben könnte. Sie durfte aber um keinen Preis aufgeregt werden, und so mußte er die Frage, die ihm doch auf den Lippen schwebte, unterdrücken, er konnte nichts weiter thun, als sich gedulden. Die letzte Nacht und der Morgen des neuen Tages hatten ihm soviel Aufregung und Anstrengung gebracht, daß die Natur endlich ihr Recht geltend machte, und als er sich zu kurzer Ruhe auf das Sofa in seinem Zimmer begab, war er bald fest eingeschlafen. Die Pflicht, die ihm jedoch in Fleisch und Blut übergegangen war, hatte ihn bald wieder zum Dienst getrieben, und es war wieder Morgen, als er abermals an das Bett seiner Frau trat.

Die Wärterin war eingeschlummert, und Wanda lag mit etwas fieberhaft geröteten Wangen und offenen Augen da. Als Boffart ins Zimmer getreten war, hatte Wanda leise „Franz!“ gerufen.

Zum ersten Male seit Monaten hörte Boffart sei-

Phraunen-Pelle
Denneberg-Geide
Damenkleiderstoffe
Wulst
gratis



nannte. Wagner dehnte sein Geschäft immer mehr aus und gelangte nach und nach zu einem bedeutenden Vermögen. Während der Kriegsjahre 1870/71 hatte er wie alle in Paris und ganz Frankreich anfassigen Deutschen manches zu leiden. Insbesondere hat ihm die Pariser Kommune 1871 böse mitgespielt und ihm sein Fabrikwesen fast zerstört, was für ihn ein bedeutender Verlust war. Aber durch seine ungemene Energie und Geschäftsgewandtheit gelang es ihm, sich auf dem Damm zu erhalten, ja sein Vermögen beträchtlich zu vergrößern. Gegen seine Verwandten war er stets edelmütig gesinnt und ließ ihnen manche Unterstügungen zukommen, ebenso, wie schon angeführt, seinem Geburtsort Böttingen. Seine Ehe blieb kinderlos, und da seine Frau schon vor mehreren Jahren starb, fällt ein bedeutender Teil seines sehr beträchtlichen Vermögens seinen teilweise wenig bemittelten Verwandten in hiesiger Gegend zu. In früheren Jahren kam er oft in seine Heimat, wo er seinem Wunsche gemäß nun auch seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

*** (Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges 1870/71.)** Zum 10. Mai. „Das Ende krönt das Werk!“ Nach langem, harten Ringen, nach beispiellosen Siegen auf deutscher Seite, nach Bewältigung vieler diplomatischer Kämpfe, die besonders von den neutralen Mächten ausgehen, kam am 10. Mai 1871, endlich zu Frankfurt der Friede zwischen Deutschland und Frankreich zu Stande. Am 26. Februar war in Versailles der Preliminarfriede unterzeichnet worden, nachdem Bismarck den Versuch Englands sich zu Gunsten Frankreichs in die Verhandlungen einzumischen, energisch zurückgewiesen hatte. Am 1. März nahm die neugewählte französische Nationalversammlung, die in Bordeaux zusammengetreten war, diesen Frieden mit voller Zustimmung an. Vier Wochen später begannen in Brüssel die Verhandlungen über die Einzelbestimmungen des Friedensvertrages und wegen dessen endgültigen Abchlusses. Die französischen Unterhändler machten aber immer neue Schwierigkeiten nach dem Sprichwort: „Kommt Zeit, kommt Rat!“ Sie hofften immer noch auf eine Verständigung zwischen Oesterreich, Italien und England zu Gunsten Frankreichs. Bismarck durchkreuzte abermals durch kategorische Erklärungen alle Gemischungspläne und drängte nun auf endgültigen Abchluss des Friedens. Zugleich wurde der Koargen von Brüssel nach Frankfurt a. M. verlegt. Dort, im „Sankt-Haus zum Schwan“, kam endlich am 10. Mai 1871 der endgültige Friedensschluss zu Stande; er wurde deutschseits von Bismarck und dem Grafen Krain, französischerseits von Jules Favre und Souleard unterzeichnet.

*** Laufen a. d. E., 6. Mai.** Gestern abend wurde auf dem Turm des staatlichen Bohrgeschäfts am Marktbrunnen eine weiß-rote Fahne aufgezogen, zum Zeichen, daß die Bohrversuche bereits auf ein Salzlager geführt haben. Wie mächtig das Lager ist, werden die fortgesetzten Bohrungen zeigen.

*** Stuttgart, 8. Mai.** In jüngerer Zeit haben die hiesigen Stadttagsöhner eine Eingabe an den Gemeinderat gerichtet, worin sie um Einführung einer 10stündigen Arbeitszeit und um Lohnerhöhung von 10 Pfennig pro Tag nachsuchen. Die Bauabteilung des Gemeinderats hat sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt und wird dem Gesamtgemeinderat in seiner nächsten Sitzung entsprechende Vorlage machen.

*** Se. Maj. der König,** welcher gestern vormittag von seinem Jagdausflug wieder zurückkehrte, hatte das Glück, auf der Auerhahnjagd bei Wildbad zwei prächtige Hähne zu erlegen.

*** (Verschiedenes.)** Auch von Ulm ist das Falliment einer Kunstmühle zu melden. Ed. Kraß zur Langmühle hat seinen Konkurs angezeigt. — Der 60 Jahre alte Bauer Haas von Heiligenbronn

wollte ein Stück Vieh aus dem Stalle führen; er wurde zur Seite geschleudert und fiel so unglücklich in eine Streuse, daß ihm die Schlagader eines Arms durchschnitten wurde. Der Mann verschied in wenigen Minuten infolge des Blutverlusts. — In Giegnen a. Br. ist der älteste Mann des Bezirks, der frühere Feldschütz Brandstätter im hohen Alter von 99 Jahren gestorben. — Beim Abräumen eines Neubaus in Ulm stürzten 2 Arbeiter in die Tiefe. Der eine war sogleich tot, der andere liegt schwer verletzt im Spital.

*** Karlsruhe, 8. Mai.** Nach der „Bad. Landesztg.“ wurde zwischen dem Ministerium des Innern und dem Stadtrat vereinbart, daß die Stadtgemeinde Karlsruhe einen mit der Eisenbahn und der Wasserstraße des Rheins in unmittelbarer Verbindung stehenden, der Großschiffahrt dienenden Hafen in thunlichster Nähe von Karlsruhe herstellen, betreiben und unterhalten wird. Der zu erbauende Rheinkanale soll den Verkehr der Großschiffahrt ermöglichen und Sicherung gegen Hochwassergefahr verbürgen. Die Gesamtaufwendung für die Hafenbauten ist auf 3 1/2 Millionen Mark veranschlagt. Die großherzogliche Regierung wird einen Zuschuß von 2 Millionen Mark leisten. Der Bürgerauschuss wird am 12. d. M. über die Vereinbarung beschließen.

*** Die Pforzheimer Polizei** verhaftete den Stenotypen J. G. Reuster und den Schreinermeister Karl Groß unter dem Verdachte der Fälschmännerei. Eine Hausdurchsuchung im Geschäftszimmer des Reuster förderte einen vollständigen Apparat zur Herstellung von Ein- und Zweimarstück und Fünzigpfennigstücken zu Tage, die sauber gemacht und in 900/1000 seinem Münzsilber gefertigt wurden. Ein Graveur, der auf Bestellung des Reuster die Gravierung ohne die dazu gehörige Schrift geliefert haben soll, wurde gleichfalls festgenommen, aber alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt.

*** Heidelberg, 7. Mai.** Das Universitätsrechtinstitut ist heute nacht niedergebrannt. Zwei Kinder, eine Verwandte und das Dienstmädchen des Besitzers sind erstickt; die Frau des Besitzers wurde nebst drei Kindern auf Leitern gerettet. 27 Pferde kamen in den Flammen um.

*** Die Revision bei dem Schwabacher** Vorkaufverein hat einen Fehlbetrag von 1 Million Mark ergeben, sie ist indeß noch nicht abgeschlossen.

*** Berlin, 7. Mai.** Auf Rechnung der chinesischen Regierung zahlte heute die deutschasiatische Bank hier an die Bevollmächtigten der japanischen Regierung ca. 84 Millionen Mark, zur Hälfte in Checks auf London, zur Hälfte in Checks auf die Reichsbank, bei welcher der Betrag auf Rechnung der japanischen Staatsbank hinterlegt worden ist.

*** Berlin, 8. Mai.** Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung dem Gesetzentwurf über die vierten Bataillone die Zustimmung erteilt. Der Entwurf bestimmt, daß vom 1. April 1897 an die Stärke für Infanterie einschließlich Jäger statt bisher 538 Bataillone und 173 Halbbataillone 624 betragen soll.

*** Berlin, 9. Mai.** Das Telegramm des Kaisers, welches Stumm in seiner Neuntürthener Rede vom 12. April erwähnte, lautet der „Post“ zufolge: Berlin Schloß 28. Februar. 1896. Stöcker hat geendigt,

wie ich es vor Jahren vorausgesagt habe. Politische Pastoren sind ein Unding. Wer christlich ist, der ist auch sozial; christlichsozial ist ein Unding; es führt zur Selbstüberhebung und Unduldsamkeit, beides ist dem Christentum schnurstracks zuwiderlaufend. Die Pastoren sollen sich um die Seelen ihrer Gemeinden kümmern und die Nächstenliebe pflegen, aber die Politik aus dem Spiele lassen, dieweil sie das gar nichts angeht. Wilhelm. — Aus Reichstagskreisen verlautet, die verbündeten Regierungen bestehen darauf, daß das bürgerliche Gesetzbuch noch in nächster Zeit zur Verabschiedung gelangt.

Ausländisches.

*** Graz, 9. Mai.** In Befova durchschnitt ein plötzlich wahnsinnig gewordener Barbiergehilfe einem Herrn die Kehle, der sofort tot war.

*** Rom, 7. Mai.** Kardinal Galimberti ist gestorben. Derselbe war als eines der gemäßigtesten Mitglieder des Kardinalkollegiums in allen politischen und diplomatischen Kreisen der Hauptstadt allgemein beliebt. Sein Ableben hat überall rege Teilnahme hervorgerufen.

*** Rom, 9. Mai.** General Baldissera soll berichtet haben, daß Abigat unhaltbar sei.

*** Rom, 9. Mai.** Ein über die Stadt und Umgegend niedergegangenes furchtbares Hagelwetter hat großen Schaden angerichtet. — Dem Abgeordnetenhaus ging gestern eine Petition von 51 000 Frauen zu, in der für die Zurückberufung der italienischen Truppen aus Afrika petitioniert wird.

*** (Die beleidigten französischen Offiziere.)** Der „Zour“ veröffentlicht einen überaus heftigen Artikel gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der soeben Gast der französischen Nation gewesen. Wir entnehmen ihm folgende Stelle: „Der Fürst von Bulgarien, obgleich Sohn einer Französin, ist unserer vielleicht sentimentalen Anschauungen ganz fremd. So fand er nichts Besseres, als allen Offizieren, die hier seine Leibwache gebildet hatten, Manichettknöpfe als Geschenk zu übergeben. Gewiß, es waren fürstliche Gaben, da die Knöpfe mit Brillanten verziert waren; trotzdem waren die Offiziere von dieser Spende peinlich berührt; aber ihre Mißstimmung wuchs zur Entrüstung an, als sie beim Öffnen der Knöpfe, die die Knöpfe enthielten das einfache Wort: „Berlin“ lasen. Der Fürst von Bulgarien, von den Sparsamkeitsgrundsätzen der Koburger und der Orleans durchdrungen, hatte geglaubt, die Geschenke wären billiger in Deutschland als in Frankreich zu beschaffen, und Niemand aus seiner Umgebung hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, wie beleidigend die Wahl eines Berliner Juweliers für französische Offiziere sein müsse. Die Letzteren wollten zunächst das Geschenk zurückweisen, aber ihr Patriotismus und ihre Disziplin brachten sie schließlich zum Entschlusse, die Sache ruhig hinzunehmen.“ — Welche Seelengröße gehörte dazu, diese unerhörte Beleidigung der französischen Nation mit Würde zu ertragen!

*** Madrid, 9. Mai.** Eine Depesche aus Havanna meldet einen bedeutenden Waffenerfolg der Spanier über Maceo, welcher dabei große Verluste gehabt hatte. 40 Spanier wurden verwundet.

Beantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altenfeld.

nen Vornamen von ihren Lippen und Bitterkeit erfaßte sein Herz bei diesem Klange. Warum hatte es so sein müssen und warum hatten sie sich nicht angehören können mit vollem Herzen? Doch noch war es so Zeit, wieder gut zu machen, was er aus Nachlässigkeit, aus Eigenliebe an ihr gescheit hatte.

„Franz!“ tönte es leuchtend zum zweiten Male. „Wünschst du etwas, liebe Wanda?“ sagte Boffart, sich zu seiner Frau niederbeugend.

Wanda schloß die Augen und stumme Qual malte sich auf ihrem Antlitz; es schien, als ringe sie mit einem Entschlusse.

Boffart bemerkte ihre Unruhe, nahm ihre bleiche Hand in die seine und sagte: „Liebe Wanda, willst du mir etwas sagen?“

„Ja, Franz,“ sagte sie leise, „ich sterbe, ich fühle es,“ und dabei öffneten sich ihre Augen weit und starrten in die seinen.

„Um Gottes Willen!“ rief er erschreckt, „ich werde sofort zum Arzt schicken,“ und damit wandte er sich zur Seite, um die Wärterin zu wecken. Doch Wanda hielt ihn an der Hand fest und flüsterte: „Bleib hier, Franz, ich muß dir etwas gestehen, wirst du mir auch verzeihen?“

Boffart blickte seiner Frau gespannt in die Augen; was sollte nun kommen? Was hatte sie ihm verheimlicht? Doch begütigend sprach er: „Warum sollte ich dir böse sein? Gewiß, ich verzeihe dir alles schon im voraus.“

Ein Schatten der Befriedigung huschte über Wanda's Gesicht, dann begann sie leise:

„Du weißt, mein Bruder ist sehr leichtsinnig, und einige Zeit nach unserer Hochzeit brauchte er Geld. Meine Eltern hatten es nicht, sie rieten, ich sollte dich darum bitten, doch konnte ich mich nicht dazu entschließen, es dir zu sagen. Sollte mein Bruder nicht bestraft werden, so mußte das Geld herbeigeschafft werden. In meiner Angst wandte ich mich an Paul Heinrich und er ließ mir 600 Mark. Hätte ich ahnen können, was mir viel später erst klar ward, ich hätte mich niemals dazu verstanden, Heinrich um das Geld zu bitten. Eine kurze Zeit, nachdem er es mir gegeben hatte, kam er selber hierher und fragte zunächst nach meinem Bruder, dann erkundigte er sich nach deinem Dienst. Mir fiel das weiter nicht auf, und ich gab ihm Auskunft, so weit ich etwas wußte. Darauf wiederholte Heinrich seine Besuche öfter und jedesmal fragte er mich genau aus darüber, zu welcher Zeit dich deine Pflicht aus dem Hause führe und an welchen Ort. Allmählich wurde mir erst klar, welchen Zweck er dabei verfolgte und welchen Wert die Mitteilungen für ihn hatten. Ich weigerte mich nun ihm noch fernere Auskunft zu geben, und er blieb eine zeitlang fern, bis er eines Tages wiederkam und mir drohte, daß er dir die ganze Angelegenheit mit dem Gelde erzählen und die Summe zurückverlangen werde, falls ich ihm nicht willfahre und ihm genau Bescheid über deine Dienststunden geben würde. Die Befürchtung, du könntest über die Anleihe, welche ich für meinen Bruder gemacht hatte, sehr ungehalten sein, ließ mich schwach werden, und so gab ich ihm wieder die verlangte Auskunft, bis ich ihm endlich kürzlich schrieb,

daß mich selbst seine Drohungen nicht mehr dazu bewegen würden, ihm Mitteilungen über deinen Dienst zu machen.“

Erschöpft hielt Wanda inne, die Fieberrote auf ihrem Antlitz hatte zugenommen, nervös zupften die Hände an der Bettdecke.

Boffart war totenbleich auf einen Stuhl gesunken, eine unheimliche Stille herrschte im Gemach.

„Wann war Heinrich zum letzten Male hier?“ fragte Boffart, doch hörte ihn Wanda nicht und so mußte er seine Worte wiederholen, worauf sie ihm antwortete: „Vorgestern, — er suchte meinen Bruder.“

„Vorgestern? — War denn dein Bruder gleichfalls hier?“

„Ja, er hatte mich sprechen wollen, doch war ich ausgegangen. Er hatte einige Zeit in deinem Zimmer auf mich gewartet, war dann aber doch schon kurz vor meiner Rückkehr aufgebrochen.“

„Ist Paul Heinrich gleichfalls in meinem Zimmer gewesen?“

„Ja, er hat, da er meinen Bruder nicht antraf, an deinem Schreibtisch etwas für ihn aufgeschrieben.“

Da also war die Lösung, und Boffart sah klar, wer ein Interesse daran gehabt haben konnte, das Blatt in seinem Dienstkalender zu fälschen. Bahlke mußte um das Treiben Heinrichs gewußt haben, mußte wissen, daß die Quelle, aus welcher dieser seine Nachrichten über Boffarts Dienst schöpfte, hier zu suchen war.

(Fortsetzung folgt.)

Besenfeld.
Wald-Verkauf.

Am Samstag den 23. Mai, vormittags 10 Uhr
bringen **W. Braun's Erben** nachbeschriebene Waldungen auf dem Rathaus
im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf:
Parz.-Nro. 341 1 ha 80 a 57 m im Erlenswäldle.
" 897 2 " 71 " 45 " bei der Wied.
" 909 4 " 76 " 83 " im Winterwald.
Bemerkt wird, daß nur ein Verkauf stattfindet und daß bei annehmbarem
Angebot der Zuschlag sofort erfolgt.

Zu Auftrag:
Schultheiß Sackmann.

Altensteig.
Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme wäh-
rend der Krankheit und bei dem Tode meines lieben
Mannes

Ludwig Müller

Schullehrer a. D.

für die trostreichen Worte von Hrn. Stadtpfarrer
Bettlerich am Grabe, den herzlichen Nachruf von Herrn
Schullehrer Gehring und für den erhebenden Gesang
der H. Lehrer, sowie für die überaus zahlreichen Blumen-
spenden und die fröhl. Begleitung zu der letzten Ruhe-
stätte des L. Entschlafenen spricht allen den herzlichsten
Dank aus

namens der trauernden Hinterbliebenen:
Die tieftrauernde Witwe
Marie Müller, geb. Köpp.

Altensteig.
Fahrnis-Verkauf.



Der Unterzeichnete bringt
am **Mittwoch den 13. d. M.**
von mittags 1 Uhr an

folgende Fahrnisgegenstände zum Verkauf:
1 hartholzener doppelter Kleiderkasten, 1 Kleiderkasten, 1 Kom-
mod, 2 hartholzene Tische, 1 Corfoltisch, 1 Arbeitstischle,
1 Nachttischle, 1 Mang, 1 Sofa, verschiedene Sessel, 1 Ameri-
kaner Sessel, 2 Bettladen mit Bettröste und Matrazen, Bet-
ten und Bettgewand, Spiegel, Portraits, Glas u. Porzellan,
Küchengeräth und sonstiger allgemeiner Hausrat
wozu Liebhaber eingeladen werden.

G. Frey.

Altensteig.
Strohhüte

sind in den neuesten Fassonen und Farben frisch eingetroffen
und empfehle solche in großer Auswahl zu billigen Preisen.

C. W. Lutz.

Bialzgrafenweiler.
Gämtliche Sämereien und Wicken

empfehle in bester Qualität außergewöhnlich billig. Hauptächlich mache
auf meinen

inländischen dreiblättrigen doppelt gereinigten
Kleesamen

aufmerksam.

Louis Bacher.

Altensteig.
**Sodawasser und
Limonade**

liefert frei ins Haus zu den billigsten Preisen

Fr. Flaig, Konditor.

Altensteig.

Zur jetzigen Verbrauchszeit erlaube ich mir mein
Lager in

Strohhüten

in allen Fassonen und Farben

zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung
zu bringen.

G. Strobel.

Altensteig.

Etwa 20 bis 30 Zentner

Heu

hat zu verkaufen

Ernst Moser.

Altensteig.

Der Unterzeichnete hat im Auftrag
circa 50 Zentner gut eingebrachtes

Heu

zu verkaufen

Scher & Löwen.

Ragold.

Seidene Tücher

schwarz, weiß und farbig
in neuem reichhaltigem Sortiment em-
pfehle

W. Hettler.

Altensteig.

50 bis 60 Zentner gutes

Adernheu

hat billigst zu verkaufen

C. Pfeifle, z. Bahnhof.

1800 Mk.

10000 sind auf Jacobi in einem
oder mehreren Posten gegen
Sicherheit anzuleihen.

Von wem? — sagt

die Exped. d. Bl.

Ragold.

**Herrenkragen &
Manschetten**

in allen Weiten

zu billigsten Preisen

W. Hettler.

Altensteig.

Bekanntmachung.

Mache hiemit einem werten hiesigen
und auswärtigen Publikum die ergebene
Anzeige, daß ich von jetzt an

**Badische Gemüse
aller Art**

zu verkaufen habe.

Um geneigte Abnahme bittet

Ludwig Walz
Gärtner.

Mäuse und Ratten

werden schnell und sicher getödet durch
Apoth. Freyberg's (Delizisch)

Rattenkudhen.

Menschen, Haustieren und Geflügel
unschädlich. Wirkung tausendfach be-
lobigt. Dof. 0,50, 1,00 u. 1,50 in
der Apotheke in Altensteig.

Ragold.

Tischteppiche

empfehle in großer Auswahl billigst

W. Hettler.

Altensteig.

Reformhemden und Hosen

Jägerhemden, rein Wolle, i. Sommer

Weisse Hemden & Vorstecker

Leg- & Stehkragen, Mandketten

in Leinen und Gummi

Baumwollene Unterleibchen und

Schweissfanger

Corsetten von Mt. 1.50 an

Hauschürzen, Pierschürzen

Mädchen- & Kinderschürzen

schwarz und farbig in den neuesten

Stoffen und Fassonen

Trikottailen schwarz und farbig

Bettvorlagen, Bettdecken

Tisch- & Kommodedecken

Wachstuch etc. etc.

empfehle zu billigsten Preisen

C. W. Lutz.

Spielberg.

Ueber's Himmelfahrtsfest schenkt
feinstes

**Salvator-
Bier**



aus

Rueff
z. Köhle.

Ragold.

Damentragen & Jacken

empfehle bestens

W. Hettler.

Neuenbürg.

Ein ordentlicher

Junge

mit guter Schulbildung findet als Lehr-
ling angenehme Stelle. Kost und Logis
im Hause. Bedingungen günstig.

G. Knodel, Buchbinderei.

Schdorf

Oberamts Freudenstadt.

Unterzeichneter verkauft seine 10 Met.
lange und 8 Meter breite in gutem
baulichem Zustand in Moosberg stehende

Scheuer

an den Meistbietenden auf den Abbruch
und kann jeden Tag ein Kauf mit ihm
abgeschlossen werden.

Karl Waidelich.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Steus, Esslingen
Gerber- & Treibriemenfabrik.

Konkurs wurde eröffnet über das Ver-
mögen des Christian Klais, Seilers in
Bialzgrafenweiler.